„Auch mal was Neues ausprobieren“

Die Städtischen Pflegeheime Esslingen starten einen Transformationsprozess: Künftig wird der kommunale Träger auch Ambulant betreute WGs und Betreutes Wohnen bieten – und einen ambulanten Pflegedienst gründen. Diese Transformation sei „gar nicht so einfach“, weiß Geschäftsführer Thilo Naujoks und freut sich zugleich: Denn es sei „eine gute Übung für uns alle!“



Thilo Naujoks, Geschäftsführer der Städt. Pflegeheime Esslingen. Foto: privat

Werden die Städt. Pflegeheime Esslingen formal der rechtliche Träger der neu entstehenden WGs und der Betreuten Wohnanlagen sein?

Ja, wir treten selbst als Bauherr und später als Vermieter auf. Sowohl für die Ambulant Betreuten Wohngemeinschaften (ABWG) als auch für das Betreute Wohnen. Nur so können wir unsere Konzepte umsetzen. Gerade im Betreuten Wohnen ist es wichtig, dass alle Mieter obligatorische Grundleistungen in Anspruch nehmen. Nur so können wir eine weitgehende Versorgungssicherheit gewährleisten und haben – anders als im Eigentümermodell – langfristigen Einfluss auf die Zusammensetzung der Bewohnerschaft.

Sie verfolgen mit Ihren bestehenden fünf Pflegeheimen und mit den Tagespflegen samt den Cafés einen Quartiersansatz – wie passen sich die künftigen ambulanten Versorgungsformen hier ein?

künftigen ambulanten Versorgungsformen hier sind?

Die ambulanten Versorgungsformen passen genau in unsere bisherige strategische Ausrichtung. Bei der Standortsuche sind wir gezielt in die bisher nicht bedachten Stadtteile Esslingens gegangen. Wir vollenden damit praktisch den Weg, den wir mit dem Bau der bisherigen Heime vor 25 Jahren begonnen haben. Interessant wird sein, wie wir diese neuen Wohnformen in die Stadtteile integrieren können. Da leisten uns die heutigen Cafés, die es in jedem Pflegeheim gibt, natürlich sehr gute Dienste. Jetzt braucht es dafür eben neue Ideen. Jedenfalls bekamen wir bei ersten Präsentation der geplanten Wohngemeinschaften sofort die Rückmeldung: „Das Angebot passt! Denn ich möchte dort alt werden, wo ich lebe.“

Welche Vorzüge hat es für die Mitarbeiterschaft, dass sich der Träger auch in neue Versorgungssegmente öffnet? Wie kommt das an im Unternehmen?

Für den Bau, die Konzeptionsentwicklung der ABWG und für die Gründung eines ambulanten Dienstes haben wir Projektgruppen gebildet. Ich erlebe, dass dort sehr motiviert gearbeitet wird. Trotz der zusätzlichen Aufgaben im ohnehin vollen Arbeitsalltag. Die Herausforderung dabei ist es, sich konsequent vom rein „stationären Denken“ zu verabschieden – gar nicht so einfach, aber eine gute Übung für uns alle!

Und was motiviert die Menschen im Unternehmen, Ihnen bei dieser Transformations-„Übung“ zu folgen?

Vielen Pflegekräften ist es ein Anliegen, die Pflege hin zu mehr Selbstbestimmung und Individualität weiterzuentwickeln. Diese Gruppe möchten wir aktiv einbinden. Es gibt aber auch Mitarbeitende, die eher mal abwartend von der Seitenlinie aus beobachten, was sich so entwickelt. Was sich aber schon abzeichnet: Wir werden Pflegekräfte im Unternehmen halten können, die sich auch mal für die ambulante Pflege interessieren, die uns bisher verlassen haben und sagen, die Städtischen Pflegeheime sind zwar ein prima Arbeitgeber, aber ich möchte auch mal etwas Neues ausprobieren. Dafür habe ich immer Verständnis, das war ja durchaus gewollt – schließlich bilden wir seit 2020 generalistisch aus. Ich verbinde mit der Erweiterung unseres Portfolios also auch die Hoffnung, auch diesen Pflegekräften künftig eine gute Perspektive bei den Städtischen Pflegeheimen bieten zu können.

Wie ist der Widerhall aus der Stadtgesellschaft und anderen Institutionen auf

Ihre Ankündigung, die Versorgung diverser auszubauen?

Die Rückmeldungen aus dem Gemeinderat und unserem Betriebsausschuss sind absolut positiv. Wir haben einstimmige Beschlüsse zur Strategie, zur Aufstellung der notwendigen Bebauungspläne und jetzt zum Einstieg in das europaweite Auswahlverfahren zur Beauftragung von Architekten und Fachplanern.

Bei den ersten öffentlichen Vorstellungen unserer geplanten ABWGs zusammen mit den Bürgerausschüssen waren wir von dem enorm großen Interesses total überrascht. Wir erhielten äußerst positive Rückmeldungen zu unserem zukunftsweisenden Konzept als Alternative zum Pflegeheim, Lob für den Mut zur Investition und die vorausschauende Daseinsfürsorge der Stadt. Obwohl wir nur den Bebauungsplan und Machbarkeitsstudien präsentierten, kam gleich die Frage, wo man sich anmelden kann und wie die Vergabekriterien sind. Diese erste Erfahrung hat uns nochmals sehr in unserem Vorhaben bestärkt.

Wir erleben, dass wir überall mit offenen Armen empfangen werden, auch von den Kirchengemeinden. Sehr bestärkt werden wir auch vom Landkreis Esslingen und damit dem örtlichen Sozialhilfeträger. Der Landkreis möchte diese neue Wohnform ausbauen und hat uns auch eine sozialhilferechtliche Vereinbarung zugesagt – eine Seltenheit in Baden-Württemberg. Das war übrigens ein sehr wichtiger Meilenstein, denn ABWGs sind keine „Billigvariante“ der stationären Pflege. Der Preis wird sich auf demselben Niveau befinden.

Und die anderen Pflege-Anbieter und -unternehmen in der Stadt, erhalten Sie von diesen Rückmeldungen?

Aktuell sehe ich nicht, dass uns andere Pflegeheimträger als Konkurrenz wahrnehmen, dafür ist die Nachfrage nach Pflegeplätzen einfach zu groß. Mit der Sozialstation, dem größten ambulanten Dienst in der Stadt, suchen wir eine enge Kooperation, etwa zur künftigen Abdeckung des Notrufes und der Bereitschaftsdienste. Wir haben hier glücklicherweise eine traditionell gute Zusammenarbeit und sehen uns in der gemeinsamen Verpflichtung für die Daseinsvorsorge in Esslingen. Das kommt aber nicht von alleine, das muss man pflegen.

Die Städt. Pflegeheime Esslingen bilden selbst auch viele Menschen aus – und zwar in verschiedenen Berufsbildern. Welche Vorzüge hat es da, dass Sie

künftig auch in ambulant betreuten Wohngemeinschaften tätig sein werden?

Ganz klar wollen wir mehr Unabhängigkeit in der Pflegeausbildung erreichen, indem wir selbst einen ambulanten Pflegedienst vorhalten. Wir haben in Esslingen zwar einen Ausbildungsverbund mit prima Kooperationspartnern gegründet, aber es zeichnet sich ab, dass der „Flaschenhals“ für den Einsatz in der ambulanten Pflege für unsere 70 Ausbildungsplätze immer enger wird. Mit der Einführung der 18-monatigen Pflegefachassistenzausbildung, die ebenfalls generalistisch angelegt ist, wird sich dieses Problem noch verschärfen. Mit der Betriebserweiterung können wir aber auch unsere Ausbildung von Hauswirtschaftsfachkräften, Fachinformatikern und Kauffrauen/Kaufmännern erweitern und stärken, quantitativ und durch neue interessante Praxisfelder.

Interview: Darren Klingbeil

Weitere Infos zum Träger auf dessen **Website.**